Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 21

Artikel: Ein Meister der Federzeichnung

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beim Pelikan. Zeichnung von A. E. Yersin, Bern.

Franz hatte sich als Grandseigneur ausgespielt, war in einem erstklassigen Hotel vorgefahren, bestellte dem Kellner mit fürstlicher Geste einen reichen Imbiß, plauderte weltmännisch, zog die pralle Brieftasche hervor und bezahlte alles.

Lothar war beschämt vor seiner unerfahrenen Frau, die so sehr nach dem Aeußern, dem Glanz und Schein urteilte. Wie hätte sein Schulmeisterbeutel, auch wenn er frisch gefüllt war, mit dieser dickleibigen Geldtasche wetteifern können. Er verglich sich mit Jonas, der vom Walfisch verschluckt wird.

Auf der Rückfahrt nun, da das Blut vom hitzigen Barbera gepeitscht war, die Sinne erregt, die Seele einseitiger fühlte, entdeckte Lothar, als er sich an seine Frau lehnte, daß der Führerspiegel auf Ruth gerichtet war. Sie suchte den Gatten fernzurücken. Nun fiel ihm auf, wie beharrlich sie den Blick nach vorn gerichtet hatte. Er bäumte sich in Eifersucht und Zorn und faßte unsanft ihren Arm.

Sie schrie schmerzlich auf: „Ach, du tust mir weh, wie brutal!"

Der Führer hob aufhorchend den Kopf, im Spiegel blitzten seine Augen.

„Die Kurve hat mich gegen dich geworfen", entschuldigte Lothar ausweichend, um dem Menschen da vorn nicht neue Trümpfe in die Hände zu spielen. Er drückte sich in die Ecke und sah mit wehen Blicken auf seine Frau, die sich gleichfalls in den Schmollwinkel warf.

Gedankensünde, Ehebruch, dachte er. Eine Kluft tat sich auf, in die er sein Glück versinken sah. In der Schule so selbstsicher und so rasch zu Rat und Tat entschlossen, war ihm nun jeder Weg zu einer Entscheidung genommen. Hemmungen waren da, Bindungen, die man nicht mit jähem Entschlusse lösen konnte.

Dieser Kaufherr und Herr der Halbwelt hatte ihn allein durch seine Gegenwart in die Schulmeisterecke gedrängt, hatte ihm die Ruhe des Herzens geraubt und war daran, ihm den kostbarsten Besitz zu entfremden. Eine unbezähmbare Wut erfaßte ihn, er suchte nervös in seinen Taschen, eine Kugel wäre für diesen Lumpen einzige Antwort auf sein entschieden teuflisch geheimes Treiben, aber Lothar suchte umsonst, er hatte nie mit Waffen gespielt.

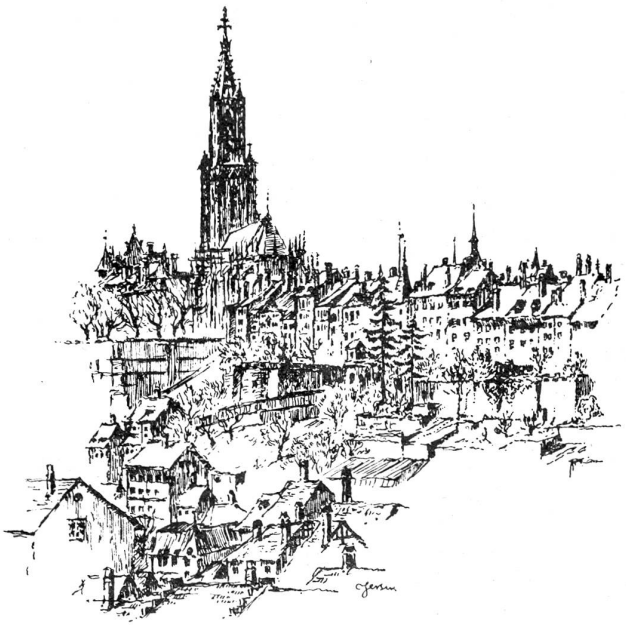
Nun sprang er auf und rief: „Halt, wir steigen aus!"

Franz Hollmann lenkte den Wagen zur Seite und stoppte. (Fortsetzung folgt.)

Ein Meister der Federzeichnung.

(Zu A. E. Yersins Zeichnungen.)

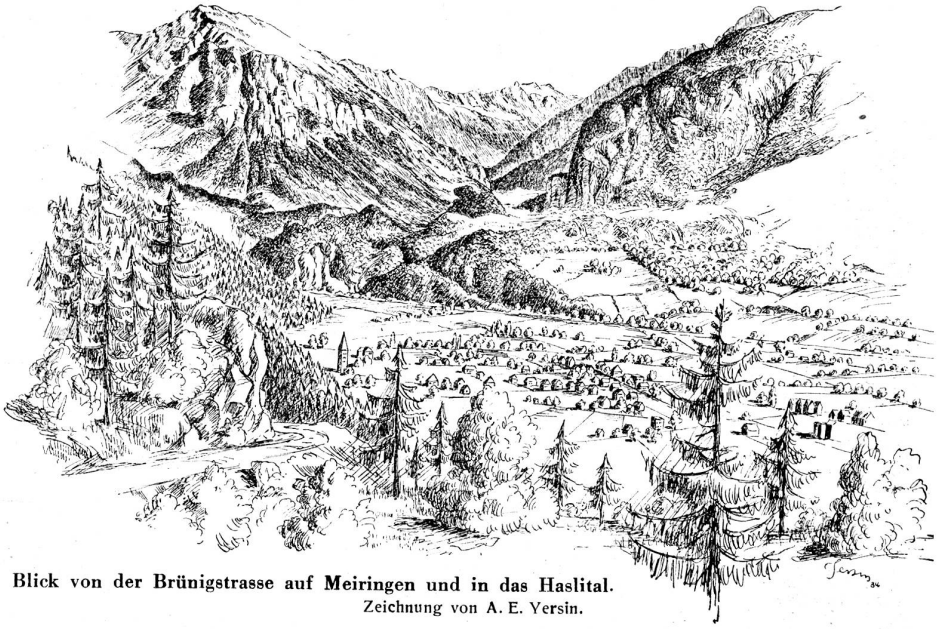
Wenn wir dem jungen Berner*) Künstler A. E. Yersin den Meistertitel auf einem Teilgebiet der darstellenden Kunst zuerkennen, so tun wir es nicht etwa bloß im Hinblick auf die hier wiedergegebenen Skizzen. Es lag uns eine dicke Mappe voll Proben seiner Kunst vor: außer Aspekten aus der Stadt Bern, wie die vorliegenden, eine lange Reihe von Blättern mit landschaftlichen Motiven aus der Umgebung Berns und anderen Gegenden der Schweiz; alle flüssig und spontan mit der Füllfeder in Tinte oder Tusche gezeichnet; auch etliche feinnervige Radierungen. Alle erschienen sie uns als Dokumente eines künstlerischen Strebens, das nach höchsten Zielen ringt. Nach dem Ziele vorab, Geschautes so wiederzugeben, daß es im Beschauer dieselben Lustgefühle weckt, wie der Künstler sie empfunden hat. Herr Yersin hat sich in den letzten Jahren auf die Landschaftszeichnung spezialisiert. Er hat es durch unentwegtes Ueben von Aug und Hand zu einer Ausdrucksfähigkeit gebracht, die an die alten Meister der Landschaftszeichnung erinnern; wir denken etwa an Johannes Weber, den gemütvollen und strichgewandten Illustrator von Orell Füßlis „Wanderbilder". Noch hat A. E. Yersin keine Aufträge, die ihn zum Wandern veranlassen. Wenn er mit seinem



Blick auf das Münster. Zeichnung von A. E. Yersin, Bern.

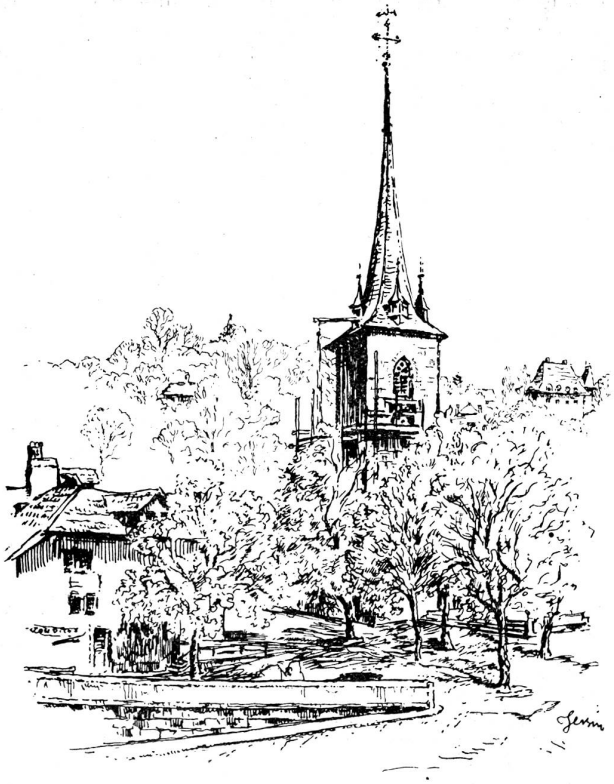
*) Von Rougemont stammend, zu Kaufleuten eingebürgert, Sohn des ehemaligen Volksbankdirektors, in New York und Santiago (Chile) aufgewachsen, in Paris ausgebildet, seit 1934 in Bern niedergelassen.

Skizzenbuch über Land geht, so sucht er die Motive, die seiner seelischen Stimmung entsprechen. Da sieht er einen Baum, eine Baumgruppe im Sonnenlichte stehen. Er versucht den Eindruck mit der Feder festzuhalten. Es gelingen ihm da oft kleine Kabinettstücke der Zeichenkunst. Oder dann ist es eine malerische Wegbiegung, eine Hügelüberschneidung, ein sonntagstilles Bauerngehöfte, ein idyllischer Dorfeingang, ein altes Landschloß mit Türmen und blinkenden Fenstern, die seine Feder in Schwung versetzen. Oft füllt er seine Blätter mit einer Folge von Einzelskizzen, die alle das Nacheinander der Impressionen eines solchen beglückenden Landspazierganges wiedergeben. Gelegentlich setzt sich der Künstler auch hin und komponiert ein wohlgebautes Landschaftsbild, dessen weitgeschwungenen Horizonte einen sachreichen Inhalt umschließen. Die idyllischen Landschäftchen und Veduten der Rieter und Lory aus Urgroßvaters Zeiten tauchen vor uns auf. Ob Herr Yersin so etwas wie eine Neubelebung der Landschaftszeichnung im Sinne jener Altmeister vorschwebt? Wir glauben, daß er da auf lebhafte Sympathien der Kunstfreunde stoßen würde. Man ist doch nachgerade der photographischen Massenproduktion in unseren Illustrierten satt und sehnt sich nach beseelten Landschaftswiedergaben.



Blick von der Brünigstrasse auf Meiringen und in das Haslital.
Zeichnung von A. E. Yersin.

Vorläufig indessen ist Yersin noch ein Sucher seines Stils und ringt er mit der Materie um den geläuterten Ausdruck. Er hat es in der Federzeichnung schon zu einer erstaunlichen Sicherheit der Darstellung gebracht. Es sitzt ihm in glücklicher Stunde jeder Strich. Mit künstlicher Intuition erfaßt er das Wesentliche, Typische, aber auch das Besondere und Individuelle. Seine Münsterpartie mit der Junkerngasse, den hängenden Gärtchen, dem altheimeligen Dächergewirr an der Matte ist die klassische Münsteransicht. Sie weckt im Berner eine Flut von Erinnerungen und Empfindungen.



Nydeckkirche mit Höfli. Zeichnung von A. E. Yersin, Bern.

Mit ähnlicher Prägnanz und Einfühlungskunst bringt Yersin auch die bernische Landschaft zur Darstellung. So fängt er etwa mit einigen wenigen Strichen die Stimmung um ein Bauerngehöfte herum ein; wir ahnen förmlich das Glück des Geborgenseins von Mensch und Vieh unter dem breiten Dach des Hauses. Seine Landschafts- und Dorfidyllen müßten von rechts wegen als Illustrationen in einem berndeutschen Erzählbuch von Tavelscher Prägung stehen. Wir hoffen, daß ihn bald einer unserer heimischen Verleger entdecken und ihm die ihm zukommenden Aufgaben stellen werde.

H. B.

Der Neue.

Von Roland Bürki.

Tanner-Lisebeth, Lugi-Mädi und die Teufelsnadel stehen um den Dorfbrunnen herum und reiben und klopfen ihre Wäsche. Es sind die drei eifrigsten Klapperweiber der Ortschaft, die sich öfters hier versammeln, um die neusten Geschehnisse, die heimlichen und die öffentlichen, miteinander zu besprechen und nebenbei ihre Wäsche zu besorgen. Am harmlosesten ist die Tanner-Lisebeth. Sie begnügt sich meistens mit dem Zuhören und Staunen und wirft nur ab und zu ein paar Brocken ins Gespräch. Stärker legt sich das Lugi-Mädi ins Zeug. Es hat eine Stimme wie Rindfleisch und hechelt unbarmherzig alle Menschen durch, die ihm über den Weg gelaufen sind oder die es auch nur vom Hörensagen kennt. Dazu verdreht es alles auf eine so phantastische Weise, daß es seinem Namen alle Ehre macht. Am schlimmsten aber ist die Teufelsnadel, die ihren schmeichelhaften Namen wohl daher erhalten hat, daß sie lang und dünn und eingeschnürt wie eine Wasserjungfer ist, die man im Volke oft auch Teufelsnadel nennt. Vor allem aber paßt diese Bezeichnung zu ihrem Charakter.

„Wißt ihr, wer den neuen Lehrer wählen wird?" krächzt sie mit ihrer heiseren Stimme und hält prophetisch den Zeigfinger hoch, „nicht die Schulkommission und nicht die Gemeindeversammlung werden ihn wählen, hä hä hä hä!" Erstaunt schauen die zwei Frauen die Teufelsnadel an: „Den